

Handbuch der Kunstgeschichte

<<Die>> Renaissance im Norden und die Kunst des 17. und 18.
Jahrhunderts

Springer, Anton

Leipzig [u.a.], 1896

Albani und Guercino

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94502](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-94502)

immer mit genannt werden, wenn man die besten Schöpfungen der italienischen Malerei aufzählt. Mehrere Künstler haben, da sie sich in mannigfachen Gattungen und Weisen versuchten, neben vielerem Verfehlten doch auch einzelne gelungene Leistungen aufzuweisen; zahlreiche Künstler dieser Zeit haben ein Jahrhundert lang einen klangvollen Namen behalten; in allen Schulen herrscht jedenfalls reges Leben, freilich auch, durch Neid und Eifersucht hervorgerufen, bitterer Kampf. Die Künstler verkörperten nur selten noch Volksgedanken, waren vielmehr stolz auf ihre eigenen »Inventionen«, lebten in einer Welt für sich, verlangten und erlangten von der übrigen Menschheit, daß sie ihnen Achtung zollte.

In der Heimat der Carracci erhielt sich die Malerei noch lange auf stattlicher Höhe. Der Mitschüler Guidos und Domenichinos, der Sohn eines reichen Seidenhändlers, Francesco Albani (1578 bis 1660) drang zwar mit seinen zahlreichen Altarbildern nicht durch; in einem beschränkten Gedanken- und Formenkreise gewann er aber doch verdienten Ruhm: in der Schildderung anmutiger Nymphen und Amorinen oder Engel, die sich in heiterer Landschaft bewegen, und zu welchen ihm seine zweite Frau und seine zehn Kinder Modell standen (Fig. 285). Seine bekanntesten Bilder dieser Art sind die vier Elemente in Turin und in der Galerie Borghese. Wie Albani, so zog



Fig. 286. Diana, Gedehbild von Guercino. Rom, Villa Aldovandi.

auch Giovanni Francesco Barbieri aus Cento, seines Schielen wegen Guercino genannt (1591—1666), dem kampfreichen Leben in Rom den ruhigen Aufenthalt in den Provinzial-

städten vor, obwohl er in Rom (1621—1623) große Erfolge errungen hatte. Er schuf hier sein bestes Altarbild, die Verherrlichung der h. Petronilla (in der Kapitoliniischen Galerie) und schmückte die Villa Ludovisi mit Deckenfresken, der Aurora und der Fama (Fig. 284), welche in der Farbenwirkung die Fresken Guidos vielleicht noch überragen. Den größten Teil



Fig. 287. Judith, von Cristofano Allori. Florenz, Pal. Pitti.

seines Lebens brachte er in seiner Geburtsstadt und in Bologna zu, mit Aufträgen überhäuft, in gleichem Maße aber auch die ursprünglich den Venezianern abgelauschte Tiefe und Wärme des Kolorits einbüßend. Biblische und historische Genrebilder, in größerem Maßtabe in Halbfiguren ausgeführt, und Einzelgestalten, namentlich Sibyllen, trotz Augenaufschlages und pathetischer Geberde doch nur eine angenehme, gefällige Wirkung ausübend, wanderten in großer

Springer, Kunstgeschichte. IV.

34

Zahl in den Besitz der Kunstsfreunde und verschafften seinem Namen noch im 18. Jahrhundert einen hellen Klang. Auch Carlo Cignani (1628—1719) sicherte sich und der Bologneser Schule, aus welcher er hervorgegangen war, insbesondere durch seine Schilderung der Himmelfahrt Mariæ (München) dauernden Ruf.

Gegen das rege künstlerische Treiben in Bologna tritt eigentlich Florenz in den Hintergrund. Die florentiner Maler hielten sich von den Parteikämpfen fern, bewahrten länger als die anderen Schulen die heimischen Traditionen und verfielen nie, wie die sonst ziemlich lang-



Fig. 288. Der Triumph Davids, von Matteo Rosselli. Florenz, Pal. Pitti.

weiligen Fresken des Giovanni da San Giovanni (1599—1636) zeigen, in Flüchtigkeit. Einem Florentiner, dem Christofano Allori (1577—1621), gelang sogar einmal ein großer Wurf. Seine Judith in der Pittigalerie (Fig. 287) packt den Besucher durch die üppig sinnliche Schönheit, welche noch durch die reiche Tracht und den Kontrast zu der alten Magd gehoben wird. Eine sorgfältige Zeichnung charakterisiert die Bilder des Ludovico Cardi, bekannter unter dem Namen Gigoli (1559—1613); einen leisen Anklang an Andrea del Sarto bewahren einzelne Gemälde Matteo Rossellis (1578—1650), dessen feiner Schönheitsfimmel namentlich in seinem Triumph Davids (Fig. 288) zur Geltung kommt. Selbst die untergeordneten Künstler und Ausläufer der Schule, wie Francesco Furini (1600—1649), dessen glattgemalte Frauenkörper noch heute zahlreiche Bewunderer finden, und Carlo Dolci (1616—1686),